

Leserbriefe

Erste negative Begleiterscheinungen

XXL-Radweg (19.4.): Einige Wochen nach Fertigstellung und Freigabe des XXL-Radweges sind unter anderem im Bereich der Kreuzung Wattenscheider Hellweg/Westfelder Straße/Höntroper Straße (...) schon die ersten negativen Begleiterscheinungen zu erkennen: In Richtung Bochum Rückstau bis in den Kreuzungsbereich wegen Linksabbiegern in die Lohacker Straße. In Richtung Essen Rückstau bald bis zur Stephanstraße wegen Linksabbiegern in die Westfälische Straße.

Beide Staus nur zu verhindern, wenn verbotenerweise der Radweg zum ‚Vorbeifahren‘ genutzt wird. Das kommt dabei heraus, wenn die handelnden Personen einer ideologisch verblendeten Politik der Mehrheit der Bevölkerung etwas aufzwingt, was diese Mehrheit gar nicht will. **Hartmut Röthig**

Kein Grill-Problem, sondern ein Müll-Problem

Grillen am Ümminger See soll doch verboten werden (31.5.). Die ganze Diskussion geht am Kern des Problems vorbei: Wir haben am See kein Grill-Problem, sondern ein riesiges Müllproblem. Es sind vor allem die ‚ganz normalen‘ Besucherinnen und Besucher, die täglich überall ihren Müll hinterlassen, als wären die Mülleimer nur Dekoration. Und von den nächtlichen Partys (ganz ohne Grill) bleiben nicht nur Müll, sondern auch massenhaft Flaschen-scherben zurück.

Die offenen Müllsammelstationen sind eine Katastrophe: Elstern und Krähen verteilen die stinkenden Reste großflächig. Der Aufwand, der zur Regulierung des Grillens betrieben wird, muss ganz und gar auf ein gutes Müllmanagement konzentriert werden.

Gabriele Beleke

250 Euro für einen Termin können keine Lösung sein

Langes Warten auf Termin für die Einbürgerung (25.5.). Die Erfahrungen kann ich nur bestätigen. Ich mache in Bochum in zwei Sprach- und Begegnungscafés für Geflüchtete mit und unterstütze beispielsweise seit einiger Zeit einen Mann aus Guinea mit Familie, einen Termin zur Einbürgerung zu ergattern. Der Mann arbeitet in der Pflege – wir wissen inzwischen, diese Arbeit ist stressig, und es herrscht ein chronischer Fachkräftemangel. Eine Einbürgerung wäre nicht nur in beruflicher Hinsicht wichtig. Aber 24 Stunden ins Meldeportal gucken oder 250 Euro für einen Termin zu bezahlen, können doch keine Lösung sein. **Ulla Rothe**



Jürgen Wenke (67) vor dem Husemannkaree. Dort, wo einst das Amts- und Landgericht standen, wird am Freitag die bundesweit erste Stolperschwelle für verfolgte Homosexuelle verlegt.

JÖRG SCHIMMEL / FFS

„Das ist nicht Vergangenheit“

„Stolperschwelle“ erinnert bald an homosexuelle NS-Opfer. Verlegung ist Jürgen Wenkes Verdienst

Sarah Kähler

Am Anfang war Erstaunen, dann Empörung. Knapp 70 Stolpersteine bereits im Bochumer Stadtgebiet, als Jürgen Wenke Mitte der Nullerjahre auf das Projekt aufmerksam wurde. „Ich hab mir alles durchgelesen“, erzählt er, alle Geschichten der Nazi-Opfer, derer mit den kleinen, messingbeschlagenen Steinen im Pflaster gedacht wird. Erinnerungen an verfolgte Homosexuelle fand er keine. Das, sagt er, habe ihn empört. „Gedenkkultur darf nicht neue Diskriminierung sein.“

Es war der Beginn von Wenkes Stolperstein-Reise. Der Psychologe, der 1980 mit seinem Freund den Verein „Rosa Strippe“ in Bochum gegründet und diesen bis 2010 als Geschäftsführer geleitet hat, widmete sich der Geschichtsforschung. „Es ging mir darum, schwule Männer zu würdigen, damit das nicht vergessen wird“, sagt er heute. Mehr als 60 Stolpersteine in 25 Städten sind auf seine Initiative hin realisiert worden.

Am Freitag, 7. Juni, kommt die bundesweit erste Stolperschwelle für verfolgte Homosexuelle hinzu: Am früheren Standort des Amts- und Landgerichts erinnert sie an all

jene, die dort deshalb verurteilt wurden.

Als „entartet“, als „Volksschädlinge“ werteten die Nationalsozialisten schwule Männer ab, die 1936 eingerichtete „Reichszentrale zur Bekämpfung der Homosexualität und Abtreibung“ trug ihr Ziel offen im Namen. „Nachdem die Polizeibehörden bereits 1933 damit begonnen hatten, die homosexuelle Subkultur zu zerschlagen, wurde 1935 mit der Verschärfung des Paragraphen 175 Strafgesetzbuch eine massive Verfolgung von Homosexuellen eingeleitet“, erklärt die Bundeszentrale für politische Bildung in einem Beitrag. 50.000 Männer seien bis 1945 verurteilt worden, 10.000 bis 15.000 in Konzentrationslager gebracht worden, heißt es.

Hinter jedem Namen steckt ein Schicksal

So viele Opfer, an die man erinnern könnte. „Mein Anfangsproblem war Unwissenheit“, erzählt Wenke. Er sei kein Historiker, hätte niemals gedacht, „dass ich mal weiß, wie das geht“, die Recherche, Quellenauswertung. Als er beim Stadtarchiv, in Bochum zuständig für das Stolperstein-Projekt, anfragte, ob man auch an verfolgte Homosexuelle erinnern könnte, da sei er „auf sehr offene Ohren gestoßen“, aber auch auf ein „unbeschriebenes Blatt“.

Wenke machte sich ans Werk. Er beschaffte sich Listen aus Konzentrationslagern wie Buchenwald, Dachau, Sachsenhausen und Auschwitz. Die „Rosa-Winkel-Häftlinge“ sind darin verzeichnet, Hunderte Namen jeweils, hinter jedem einzelnen steckt ein Schicksal. Nicht alle Männer, deren Geschichten Wenke rekonstruiert hat, kamen ins KZ, nicht alle starben in der Nazizeit. „Die Verfolgung ging ja auch nach 1945 noch weiter“, sagt er und erinnert daran, dass der Paragraph 175 endgültig erst 1994 aus dem Strafgesetzbuch gestrichen wurde.

Der 67-jährige Bochumer erinnert beispielhaft an die Geschichte eines Lehrers, der als „175er“ verurteilt und ins KZ Sachsenhausen deportiert wurde, dort im Sommer 1942 durch einen Kopfschuss starb. Nach seinen Recherchen stellte sich heraus: Auch der Neffe des Mannes, 1944 geboren, wurde nach

Paragraph 175 verurteilt – im Jahr 1962. Zwei Männer, zwei Generationen, Opfer desselben Paragraphen. „Das ist nicht Vergangenheit“, sagt Wenke. „Da leben heute noch Menschen, die warten darauf, dass es eine symbolische Entschädigung gibt.“

Für ihn sei das Stolperstein-Projekt eine „auf dem Silbertablett präsentierte Möglichkeit zum Mitarbeiten“ gewesen, „so viel Neues“ sei dadurch angestoßen worden. Es sei „ziemlich gefährlich“ gewesen, sich nicht in den Recherchen zu verlieren, da habe ihm seine Berufserfahrung als Psychologe geholfen. Jetzt aber, nach fast 20 Jahren, sei es für ihn „genug, reichlich genug. Da kommt die Psychohygiene ins Spiel“.

Die Schicksale der Männer, die Abgründe, in die er geschaut habe, „das schleicht sich in die Träume“, sagt Jürgen Wenke. Ein paar Vorschläge für Stolpersteine habe er

noch, er wolle sein Wissen weitergeben, aber nicht mehr selbst recherchieren.

Sein eigenes Coming-out liegt inzwischen 47 Jahre zurück, die Situation für schwule Männer sei heute eine „komplett andere“ als in den 70ern, es „hat sich viel zum Positiven verändert“. Das gesellschaftliche Klima derzeit bereite ihm dennoch Sorge, sagt er, Hasstiraden gegen Homosexuelle gebe es immer noch. Leute „trauen sich, Dinge zu sagen, die es früher nicht in die Öffentlichkeit geschafft hätten“.

Die Stolperschwelle sei so auch kein Schlusspunkt. Ob man ihn „Schwulenaktivist“ nennen könne, sei er mal gefragt worden, erzählt Wenke. Seine Antwort? „Wenn das Gegenteil Passivist ist, dann gerne!“

Jürgen Wenke informiert umfangreich über sein Engagement und seine Recherchen auf www.stolpersteine-homosexuelle.de

Stolpersteine und Stolperschwellen

Seit mehr als 30 Jahren widmet sich der Künstler Gunter Demnig der Erinnerung an jene, die einst Nachbarn waren und eines Tages verschwanden – vertrieben oder verschleppt, verurteilt oder ermordet in der Nazizeit. Am 16. Dezember 1992 legte Demnig in Köln seinen ersten Stolperstein. Inzwischen liegen in Deutschland und vielen anderen Ländern mehr als 100.000 dieser kleinen, mit Metall beschlagenen Quader vor den Häusern, in denen die Opfer zuletzt wohnten.

In Bochum wurde 2004 der erste Stolperstein verlegt. Darauf folgten mehr als 350 weitere. Auch zwei Stolperschwellen gibt es in Bochum: eine zum Gedenken an Zwangsarbeiter des Bochumer Außenlagers des KZ Buchenwald an der Brüllstraße (Kohlenstraße), eine in Erinnerung an verfolgte Sinti und Roma (Appolonia-Pfaus-Park). Die Stolperschwelle für verfolgte

Homosexuelle wird am Freitag, 7. Juni, um neun Uhr vor dem Husemannkaree an der Viktoriastraße verlegt.

Während Stolpersteine immer einzelnen Personen zugeordnet sind, erinnern Stolperschwellen an eine Gruppe von Betroffenen. „Es gibt Orte, an denen Hunderte; vielleicht Tausende Stolpersteine verlegt werden müssten, aber an denen der Platz nicht ausreicht oder die Dimension jeder Vorstellungskraft sprengen würde“, erklären die Macher. Stolperschwellen können bis zu einem Meter breit sein; sie dokumentieren in wenigen Zeilen, was am betreffenden Ort geschehen ist.

Federführend fürs Bochumer Stolperstein-Projekt ist das Stadtarchiv. Wer selbst eine Patenschaft übernehmen möchte, kann sich per E-Mail an stadtar-chiv@bochum.de oder telefonisch unter 0234 9109501 melden.

Reporterlegende blickt auf die EM

Die Fußball-Europameisterschaft im eigenen Land steht vor der Tür, da öffnet auch die Evangelische Stadtkademie am Westring 26c ihre Tore für eine Reporterlegende: Manni Breuckmann blickt am Dienstag, 4. Juni, ab 19 Uhr, auf den Fußball vor der Europameisterschaft – mit durchaus kritischen Zwischentönen – und fragt „Sommermärchen oder Albtraum?“ Er erzählt auch Anekdoten aus seinem fast 40-jährigen Reporterleben, wagt Prognosen zur EM und guckt zurück auf die abgelaufene Bundesliga-Saison mit dem ewig kämpfenden VfL Bochum. Zudem diskutiert er anschließend mit dem Publikum über Entwicklungen und Tendenzen im Profi-Fußball. Der Eintritt kostet 10 Euro. Die Plätze sind begrenzt, und frühes Erscheinen wird deshalb empfohlen.

Bildvortrag zur Ruhrbesetzung

Französische Panzer auf der Bonnardstraße: Die Bücherei Querenburg im Uni-Center, Querenburger Höhe 270, präsentiert einen Bildervortrag zur Ruhrbesetzung von 1923 bis 1925. Referent Markus Lutter, Bildarchiv der städtischen Pressestelle, berichtet am Donnerstag, 6. Juni, um 19 Uhr über Hintergründe, den Widerstand der Bevölkerung und die Auswirkungen der Besetzung. Nachdem die Regierung der Weimarer Republik, die im Versailler Vertrag festgelegten Reparationen nicht mehr zahlen konnte, besetzten französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung nicht erforderlich.

Notdienste

NOTRUF

Cyberwehr: Erste Hilfe für Unternehmen nach Hackerangriffen, 0800 1191112.

Feuerwehr/Rettungsdienst, 112.

Krankentransport, 19222.

Polizei, 110.

Stadwerke, Fernwärme, (0234) 9603333.

Stadwerke, Gas und Wasser, (0234) 9602222.

Stadwerke, Strom, öffentl. Beleuchtung, (0234) 9601111.

APOTHEKEN

Elch-Apotheke, Hiltrop, Frauenlobstr. 68, (0234) 29879999.

Pluspunkt Apotheke im CityPoint, Kortumstraße 89, (0234) 6406525.

ÄRZTE

Ärztlicher Notdienst, 116117.

Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Alexandrinenstraße 5, (0234) 5092691.

St. Josef-Hospital, 18-22 Uhr, Gudrunstraße 56.

Zahnärztlicher Notdienst, (01805) 986700.

TIERÄRZTE

Tierärztlicher Notruf, (01805) 123411.

Wattenscheider Zeitung

IMPRESSUM

BOCHUM/WATTENSCHIED

Anschrift Redaktion Bochum:

Huestraße 25, 44787 Bochum

Sekretariat: Claudia Piontek 0234 966-1433

Fax 0234 966-1448

E-Mail: redaktion.bochum-waz@funkemedien.de

Redaktionsleiterin: Karoline Poll

Stellvertreterin: Sarah Kähler

Redaktion: Bernd Kiesewetter, Carolin Rau, Andreas Rorowski, Jürgen Stahl, Sven Westermströer.

STADTTEIL-REDAKTION

Redakteure

Gemot Noelle (Koord. Stadtteile) 0234 966-1434

Sabine Vogt 0234 966-1496

Ralf Drews 0234 966-1437

SPORT IN BOCHUM

Philipp Ziser (Ltg.), Maximilian Lazar (Stv.), Katharina Piorrek, Markus Rensinghoff, Ralf Ritter

Telefon 0234 966-1440

E-Mail lokalsport.bochum-waz@waz.de

FAMILIENANZEIGEN

Bestattungen Reininghaus-Seifert ☎ 02 34 - 47 10 97



Deine Spur führt in unser Herz.

Die Traueranzeige ist Ausdruck der Anteilnahme und des Trostes.

Anzeigenannahme für Ihre Traueranzeige: anzeigen.funkemedienrw.de